Roggens und Trespens anlangt, so kan ich, als einen so meiner Meynung ist, anführen eines Curländischen Predigers J. Heinr. Denffers (sonst Jansens) Vernunft- und Erfahrungsmässigen Discours ꝛc. in Mietau 1740., wie auch in Halle 1756., woraus die Göttinger eine Anzeige mittheilten 1756. No. 18. Unter viel andern curiösen zur Oeconomie gehörigen Materien befindet er die Verwandlung des Roggens in Trespe unwahr.

XIV.

Vom Erfurter Weine.

Inhalt.

§. 1. Die Einbildung macht ihn verächtlich.
§. 2. Von den Weinbergen.
§. 3. Man sollte solche wieder herzustellen suchen.
§. 4. Warum solcher Wein uns gesünder?
§. 5. Der Wein ist mässig zu trinken.

§. 1.

Viel besteht in der Einbildung, wenn es nur fremde genennet wird; und die Leute lassen sich von Weinhändlern und sogenann-

Die Einbildung macht ihn verächtlich.

nannten Italiänern betrügen; und es geschieht solchen Leckermäulern nicht unrecht, wenn sie sich fremder Weine bedienen, ohne zu untersuchen, ob sie genuin, ächt, gesund oder falsch, und ihrem Körper zuträglich sind oder nicht, und alsdenn häslich hintergangen werden.

Alle fremde, welche unsere Erfurter Weine getrunken, wenn man sichs nicht merken lässet, daß der Vorgesetzte kein innländisches Gewächs sey, haben ihn nicht genungsam loben können, sondern ihn theils vor Mosler, theils vor einen sehr alten Rheinwein getrunken, welches ich öfters erfahren habe, wenn fremde zu mir gekommen mich zu besuchen, wovon ich unten ein mehreres gedenken werde. Es versteht sich aber von selbsten, daß man ein Gewächs von guten Jahren verstehe, dergleichen 1681. 1684. und in diesem Jahrhundert 1719. 1726. und sonderlich 1727. in grosser Menge erlebt haben.

Dem berühmten Ludolf begegnete in Wetzlar folgendes: Die dasigen Herrn tractirten einander wechselsweise, wobey die kostbarsten Weine ziemlich herhalten mußten. Als die Reihe an ihn kam, that er sein möglichstes, ihnen ebenfalls durch solchen Nectar gütlich zu thun, und wurde sein Tractament von allen Anwesenden ungemein gerühmt. Endlich brachte er eine Sorte Wein herbey, und ließ

lies solchen herumgehen, mit dem Zusatze, er sey ihm als eine Raritat zum Geschenke zugeschickt worden. Dieser Wein wurde versucht, und beurtheilet; aber keiner unter allen konnte errathen, wo er gewachsen; so viel aber gestunden sie einmüthig, daß sie kein besseres Glas Wein jemals getrunken zu haben sich erinnern könnten. Und siehe, es war ein Erfurter Wein.

§. 2.

Von den Weinbergen.

Unter die gesegneten Nutzbarkeiten unserer Gegend gehören die Weinberge auch, welche, wenn sie wohl gewartet werden, sowohl gnädiger Herrschaft, als auch den Unterthanen sehr nützlich sind, sonderlich, wenn die Weine im Keller wol gewartet, und recht in Obacht genommen werden, welches das vornehmste Stück ist; und wenn solches nicht geschiehet, so werden die Weine krank, ungesund und unschmackhaft.

Wenn bey einer Stadt viel Weinbau getrieben wird, so werden solche an andere Orte verfahren und verkauft; aber leider! dieses ist viel Jahre unterblieben. Denn sonst waren wol viermal mehr Weinberge allhier zu finden, als jetzo, da man dieselben nach und nach hat ausgeschlagen und zu Aeckern gemacht. Man sollte sich um deswillen bemühen, diese Weine wieder empor zu brin-

bringen und herzustellen, damit die Ausländer die Güte und den Geschmack unserer gesunden Weine kennen lernten.

Ob nun gleich unterschiedliche ihre ausgeschlagene Weinberge wiederum anlegen wollen; so liegen doch dreyerley Hindernisse im Wege:

1) Fehlet es an Weinpfälen, welche, da zumal der jetzige Krieg die mehresten Hölzer ruiniret hat, und noch nicht aufhören will, solche zu verwüsten, ganz ungemein theuer sind, und man kan solche nicht einmal haben, wenn man sie auch gleich bezahlen wollte.

2) Ist die Düngung, welche hierzu nöthig, ebenfalls theuer, und wird ein Fuder nicht unter 1 Rthlr. 16 Gr. verkauft.

3) Die vielen Kosten, den Grund und Boden umzuwenden, genugsame Fechser anzuschaffen, und der viele Lohn dieselben zu legen, nebst den übrigen Arbeiten, den Acker das Jahr hindurch reine zu erhalten. Ueberdies muß man 4 bis 5 Jahr darauf warten, ehe man den geringsten Nutzen davon zu erwarten hat.

4) Die Abgaben, Geschoß und Erb-Zinsen

sen gehen jährlich fort; also müssen in diesen Jahren solche Unkosten zugebüßet werden.

§. 3.

Ich glaube aber, wenn gnädigste Herrschaft die Unterthanen, welche dergleichen anzulegen, sich vornehmen wollten, einige Jahre von den Abgaben frey liessen, sich genug Leute zu dergleichen Anlagen finden würden. Man sollte solche wieder herzustellen suchen.

Hierbey muß man sich sehr wundern, daß dieses alles nicht erkannt wird, wie viel Summen Geldes in andere Länder vor fremde Weine, als Französische, Champagner, Burgunder, Pontac, Tyroler, Portugiesische und dergleichen geschleppt werden, welches zum grösten Schaden eines Landes geschiehet; und unsere gesunden Weine werden dadurch hindan gesetzt, da sie doch schlechterdings unserer Gesundheit zuträglicher sind; denn es ist ein Magen-Wein, absonderlich wenn er seine Jahre erreicht hat, und giebt auch keinem andern an Geschmack etwas nach.

Wie viel Menschen könnten da nicht ihren Unterhalt finden, wenn unsere vielen Weinberge noch zugegen wären? Allein die meisten sind hinweg.

Ich weis mich noch gar wohl zu besinnen, daß grosse Herren, wenn sie vom fremden Weine

alzu-

alzuviel zu sich genommen, und ihren Magen dadurch verderbt, sich mit unserm Erfurter wieder curiren. Ein Maas oder 2 Schoppen alter Wein wird mit Willen mit 8 bis 10 Gr. bezahlet, und bekommt den Leuten sehr wohl.

§. 4.

Warum solcher Wein uns gesünder?

Daß die Weine, welche an den Orten, wo wir wohnen, gebauet werden, unserm Körper viel gesünder sind und seyn müssen, als die fremden, halte ich gänzlich davor, weil wir der Beschaffenheit der Luft, der Natur unsers Orts und der Himmels-Gegend gewohnt sind, und welche unserm Weine, welche in diesen gebauet werden, besser zu statten kommen müssen. Es ist auch gewiß, daß die, so unsern Wein trinken, das Podagra nicht so bekommen, als von fremden, sonst müste ich in meinem 77sten Jahre schon längst solches bekommen haben. Ich wüßte mich auch nicht zu besinnen, daß ein einziger Erfurter dergleichen erfahren hätte.

Daß die mehresten Italiänischen Weine unserm Körper nicht zuträglich sind, ob sie gleich wegen ihrer Süßigkeit der Zunge angenehm, beweise ich daher, weil sie alle in 3 Jahren müssen getrunken werden, und nicht, wie die Rheinländischen oder unsere Weine, dörfen auf dem Lager seyn. Denn sie wer-

den

den alle im 4ten Jahre abfällig, wässericht, sehr leicht und unschmackhaftig; und dieses kommt daher, weil sie lauter frühzeitige Sorten der Weintrauben haben. Wenn wir bey guten Jahren gute Sorten der weissen Weintrauben, als Gutedel, Muscateller, Peterßilien, sonderlich den frühen Kilianer hierzu aussuchen und pressen lassen, und sobald als er verbrauset hat, oder die Gährung vorbey ist, daß er helle geworden, man ihn in Bouteillen oder in ein Faß gefüllet, so kan man ihn wegen seiner Süßigkeit alsbald trinken. Ob nun gleich dieser Wein an Geschmack angenehm ist; so will ich doch dieses nicht anrathen, indem sich noch so viel grobe Theilchen darinne befinden. Wir haben damit die Proben gemacht, und geht an Güte dieser unser Wein dem Italiänischen Frontiniac nicht aus dem Wege.

§. 5.

Der Wein ist mässig zu trinken.

Die schädlichen Wirkungen des Weins, wenn man ihn misbraucht, das ist, wenn man im Trinken zu viel thut, sind fast so lange bekannt, als die Welt gestanden. Denn Sirach war nicht der erste Lehrer des rechten Gebrauchs solches edlen Getränks, wenn er zu seiner Zeit schrieb: "Der Wein zur "Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und "Seel; aber so man sein zu viel trinket, "bringet er das Herzeleid;" sondern es betrog

trog solch Gewächs schon gleich nach der Sündfluth den sonst unschuldigen Noa. Und noch jetzo stossen täglich Beyspiele auf von den betrübtesten Wirkungen solches Misbrauchs, da mancher Vollzapfe aus Aberwitz viel thut, so ihn hernach gereuet, ja welches er gethan zu haben hernach selbst kaum glauben kan; und mancher schnitzt sich dadurch die Nägel zu seinem eigenen Sarge, daß er entweder ein sehr kurzes, oder doch ein siech und kränkliches Leben führt.

Hieher gehört das bekannte Histörchen, welches auch der Herr von Rohr in seiner Haushaltungs-Bibliothek p. 172 anführt; „Vor andern Ländern liefert uns Italien die delicatesten und stärksten Weine, als den, der am Berge Vesuv wächset, und lacrymæ Christi genennet wird, oder Vin de monte Fiascone, so berühmt ist wegen der Grabschrift, die ein Diener seinem Herrn, der sich an solchem Weine zu Tode getrunken hat, verfertigen lassen: propter est, est, Dominus meus mortuus est. Denn der Diener muste an alle Häuser, in welchen guter Wein anzutreffen, schreiben: est; wo aber solcher noch delicater war: est, est."

XV. Von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn336224397/234 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG